

Normalerweise beschäftige ich mich in meiner archäologischen Arbeit nicht mit dem Dorf als ländliche Siedlung, sondern mit dem Phänomen von Städten in der vorrangig nomadisch wirtschaftenden Gesellschaft der Steppe, insbesondere den mittelalterlichen Stadtanlagen Karabalgasun und Karakorum in der Mongolei. Beide Stadtanlagen wurden in Schriftquellen als Hauptstädte eines Reichs bezeichnet. Karabalgasun (Abb. 1) war im 8./9. Jahrhundert ein wichtiges Zentrum des Uigurischen Reichs, Karakorum ein Hauptort des Mongolischen Großreichs in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Solche Stadtanlagen gelten eher als Besonderheit und Ausnahme im nomadischen Umfeld. Sie sind sicher als Orte von Herrschaftsrepräsentation, Handel und insbesondere Kommunikationsort mit Vertretern sesshafter Völker zu verstehen. Ihre Beziehung zum nomadisch geprägten Umland ist schwieriger zu definieren und Gegenstand von Debatten. Schriftquellen erwähnen Ackerbau und teilweise Dörfer im Umfeld, dennoch bleibt ihre Einbettung in das Umland ein Forschungsdesiderat. Obwohl die Archäologie der ländlichen Siedlung bislang nicht eigentlich mein Thema war, fand ich es im Zusammenhang mit der Tagung spannend, einmal in essayistischer Weise aus der Perspektive des nomadischen Siedlungswesens auf das Phänomen Dorf zu blicken. Dabei fällt auf, dass das Dorf und die nomadische Lebensweise nicht unbedingt zwei gegensätzliche Pole sind, sondern dass teilweise große Gemeinsamkeiten bestehen.

Ich möchte in den folgenden Zeilen kurz darauf eingehen, wie tradierte Bilder den Blick auf die nomadische Wirtschafts- und Siedlungsweise prägen und welche Auswirkung das bis heute hat. Anschließend werde ich kurz das nomadische Siedlungswesen der modernen Mongolei vorstellen und zwei Beispiele der archäologischen Annäherung an das Thema aus der Literatur vorstellen. Zum Schluss folgt ein kleiner Ausblick auf nomadische Elemente in von Sesshaftigkeit geprägten Landschaften.

Der chinesische Historiograph Sima Qian schrieb im 1. Jahrhundert v. u. Z. über die asiatischen Hunnen:¹

Nomaden und Sesshafte

Wasser und Pflanzen suchend, wandern sie hin und her. Sie haben keine ummauerten Städte oder festen Wohnorte, noch treiben sie Ackerbau, aber dennoch besitzt jeder einen Teil des Bodens.

Das Geschichtswerk Sima Qians ist eine der ersten Schriftquellen über die asiatischen Hunnen oder Xiongnu, die in den Jahrhunderten um Christi Geburt ein großes Reich in der heutigen Mongolei, Nordchina, der Dzungarei und Ostturkestan unterhielten. Es ist eine der wichtigsten Quellen über die Geschichte und Lebensweise der frühen Nomaden Innerasiens und prägt die Geschichtsschreibung bis heute. Aus westlicher Perspektive berichtet Herodot einige Jahrhunderte früher von den ebenfalls nomadisch lebenden Skythen. Auch er stellt fest, dass diese nur umherziehen und keine Fixpunkte haben:²

Solche Leute nämlich, die nicht Städte, noch Festen gegründet haben, sondern Zeltwanderer und sämtlich Reiterschützen sind, nicht von Saatfrucht leben, sondern von Weidevieh, und ihre Wohnungen auf Wagen haben – wie sollten Die nicht unbezwinglich und den Feinden unerreichbar bleiben?

1 de Groot 1921, 3.

2 Herodot 1829, IV 462.

1 Die Entwicklung von größeren Staaten mit urbanen Siedlungen und weitergehenden Handelsbeziehungen hatte offenbar unmittelbare Rückwirkungen auf die Wirtschaftsweise der Nomaden. Hier die Hauptstadt des Uigurenreiches, Karabalgasun. Der intensive Pferdehandel dieses Reichs mit dem Nachbarn China führte möglicherweise zur Spezialisierung auf Pferdezucht für den Export.



Obwohl Herodot selbst an anderer Stelle von ackerbauenden Skythen berichtet,³ blieb das Bild der ungebunden umherziehenden Barbaren wirkmächtiger und wurde auch von nachfolgenden Geschichtsschreibern fortgeschrieben. Solche Charakterisierungen von barbarischen Nomadenvölkern sind in Ost und West typisch und prägen das Bild der Nomaden Eurasiens und darüber hinaus bis heute.

Dieser Blick auf Nomaden hat konkrete Folgen für die so Dargestellten: Oftmals gilt Nomadismus als rückständige Wirtschafts- und Lebensweise. Durch Sesshaftwerdung sollen Nomaden stärker in wirtschaftliche Verwertungsketten eingebunden werden und Zugang zu sozialen Diensten erhalten. Dabei haben ethnographische Studie gezeigt, dass aus verschiedenen Gründen sesshaft gewordene Nomaden häufig insgesamt verschlechterte Lebensbedingungen haben.⁴ Hier wirken – neben kurzfristigen ökonomischen und politischen Interessen – auch die klassischen Nomaden- und Barbarenbilder weiter. Abgesehen von der Sesshaftmachung aus wirtschaftlichen oder entwicklungspolitischen Gründen spielen weitere Motive eine Rolle; die nomadische Lebensweise machte ihre Vertreter in der Vergangenheit häufig schwerer kontrollierbar und steuerbar. Die mit nomadischer Wirtschaft verbundenen Weide- und Wasserrechte stehen intensiveren Nutzungen und der Privatisierung von Land entgegen. Dies führt dazu, dass Regierungen, Investoren und konkurrierende landwirtschaftliche Produzenten Druck auf nomadisch wirtschaftende Gemeinschaften auf der ganzen Welt ausübten und bis heute ausüben. Damit einher geht häufig nicht nur eine Änderung der Lebensumstände der Betroffenen, sondern auch ein Verlust an kultureller Vielfalt, Identität und gesellschaftlichem Zusammenhalt. Ein besonders dramatisches Beispiel dafür ist die Vernichtung der kasachischen Nomadenwirtschaft in den 1930er Jahren durch Terror, Wegnahme der Herden und systematisches Aushungern der kasachischen Nomaden. Die Folge waren der Zusammenbruch der traditionellen Wirtschaftsweise, Millionen Tote und soziale und kulturelle Entwurzelung.⁵

Ein noch immer aktuelles Beispiel ist die Innere Mongolei, die als sogenanntes autonomes Gebiet zur Volksrepublik China gehört. Hier wird die nomadische Lebensweise der längst zur Minderheit im eigenen Land gewordenen Mongolen immer stärker reglementiert und eingeschränkt, um Flächen für andere Nutzungen freizumachen und die Mongolen in die Han-chinesische Mehrheitsgesellschaft zu assimilieren. Die Privatisierung und Einzäunung des Weidelandes führt zunehmend zu dessen Degradation, da auf den abgeteilten, Weidegrundstücken kein effizientes Graslandmanagement mehr möglich ist.⁶

3 Herodot 1829, IV 443.

4 Fratkin/Roth/Nathan 1999, 729–733.

5 Kindler 2014.

6 Conte 2015, 80–86.

Auch in der Archäologie wurde zunächst angezweifelt, dass Nomaden als Forschungsfeld überhaupt realisierbar sind. Unter Verweis auf Ethnographische Studien stellte Gordon Childe 1936 fest: „Pastoralists are not likely to leave many vestiges by which the archaeologist could recognize their presence. They tend to use vessels of leather and basketry instead of pots, to live in tents instead of excavated shelters or huts supported by stout timber posts or walls of stone and brick. Leather vessels and baskets have as a rule no chance of surviving. Tents need not even leave deep postholes to mark where they once stood.“⁷

Diese Sichtweise ist jedoch mit guten Gründen widerlegt worden, denn sie verengt den Blick zu sehr auf wenige Aspekte der menschlichen Existenz. Legt man zum Beispiel Jankuhns Einteilung der Quellen der Siedlungsarchäologie zugrunde, so stellt sich schnell heraus, dass alle von ihm festgehaltenen Quellengattungen – Grabfunde, Ansiedlungen, Spuren landwirtschaftlicher Produktion, Hinterlassenschaften der Rohstoffgewinnung und -verarbeitung, Burgen, Heiligtümer und Opferplätze, Depotfunde⁸ – auch im Kontext überwiegend nomadisch wirtschaftender Gemeinschaften anzutreffen sind und mittlerweile auch erforscht werden.

Gräber sind in den Steppen der Mongolei in entsprechenden Lagen überall und aus allen Zeitstellungen zu finden. Sie bildeten lange die Hauptquelle zur Archäologie der eurasischen Nomaden. Auch die Heiligtümer verschiedener Zeitstellungen sind in der Steppe bis heute zu sehen. Aufgrund des ehemals verbreiteten Ahnenkults sind es meist zugleich Grabdenkmäler, die über Generationen weitere Deponierungen anzogen. Dies deutet auf langfristig ortsstabile Gemeinschaften hin. Spuren der landwirtschaftlichen Produktion sind schwieriger, aber nicht unmöglich nachzuweisen. Das wichtigste landwirtschaftliche Produkt in der eurasischen Steppe sind oft Nutztiere wie Schaf, Ziege, Rind, Yak, Kamel und Pferd. Knochenfunde ermöglichen die Untersuchung der Herdenzusammensetzung, des Schlachtalters und somit die unterschiedlichen Bewirtschaftungsstrategien wie Milch-, Fleisch- oder Wollproduktion. Naturwissenschaftliche Methoden, insbesondere Archäobotanik und Archäozoologie sowie Isotopen- und DNA-Analysen erlauben Aufschlüsse über die landwirtschaftliche Produktion, Ernährung, Mobilität, Fütterung und Graslandmanagement.⁹ Spuren von Rohstoffgewinnung und Metallverarbeitung sind ebenfalls für verschiedene Epochen durch feste Ansiedlungen mit technischen Einrichtungen nachzuweisen, sie bilden ein weiteres Element ortsfesten Wirtschaftens in der Steppe.¹⁰ Auch Burgen oder zumindest befestigte Siedlungen unterschiedlicher Epochen existieren und werden schon länger erforscht.¹¹ Seit dem 16. Jahrhundert bildeten buddhistische Klöster wichtige, permanente Siedlungszentren und Orte von Handwerk, Handel und Gelehrsamkeit. In den 1930er Jahren wurden die meisten dieser Klöster zerstört, um die Herrschaft der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und die radikale Modernisierung des Landes unter einer sozialistischen Entwicklungsdoktrin durchzusetzen. Statt der Klöster wurden neu geschaffene, kleine Verwaltungs- und Dienstleistungszentren errichtet. Die eigentlichen ländlichen Ansiedlungen gehören sicherlich zum schwierigsten Thema in der Archäologie des nomadischen Siedlungswesens und werden erst seit jüngerer Zeit intensiver erforscht.

Pastoralnomadismus ist nicht in erster Linie eine kulturelle Eigenart, sondern eine Form der landwirtschaftlichen Produktion und Wirtschaftsorganisation.¹² Diese ist an die Bedingungen der ariden Landschaften Zentralasiens angepasst. Die mobile Lebensweise der Nomaden erlaubt ihnen, Ressourcen effizient zu nutzen und kurzfristig auf klimatische Schwankungen oder die politische und wirtschaftliche Lage zu reagieren. Jede Auseinandersetzung mit Siedlungsplätzen von Nomaden muss die Beschaffenheit und Geschichte der Landschaft und der Ressourcen, die sie bietet, genau im Blick behalten. Hierbei hilft die Ethnoarchäologie, da heute noch funktionierende nomadische Landwirtschaftssysteme Hinweise

7 Childe 1951, 70.

8 Jankuhn 1977, 8–24.

9 Rösch/Fischer/Märkle 2005; Bemann u. a. 2014; Makarewicz 2018.

10 Pohl u. a. 2012.

11 Пэрлээ [Pèrléè] 1961; Rogers/Erdenebat/Gallon 2005; Hüttel/Erdenebat 2010; Waugh 2010; Franken u. a. 2020; Эрэгзэн [Èrègzén] 2020.

12 Cribb 2004, 65.



2 In diesem Bild lässt sich die typische Anordnung der Plätze für Winter- und Sommerlager erkennen. Im Vordergrund ist bereits ein Sommerlager, im Tal in der Nähe des Flusses errichtet. Im Hintergrund, windgeschützt am Hang, sind die Plätze für das Winterlager zu sehen, die auch über bauliche Einrichtungen in Form von hölzernen Unterständen verfügen.

darauf geben, wo Siedlungsplätze von Nomaden liegen können, wie sie aussehen und welche Spuren sie zurücklassen.¹³ Attraktiverweise sind diese Siedlungsplätze bis heute abwechselnd Wüstung und Siedlung, so dass sich genau beobachten lässt welche Spuren die Hirten heute hinterlassen.

Aus historischer Perspektive hat die Organisation der ländlichen nomadischen Siedlungen seit dem Mittelalter einige Wandlungen durchlaufen. Familien wurden wiederholt zu größeren Einheiten zusammengefasst, die den Viehbestand teilweise gemeinschaftlich bewirtschafteten. Am besten ist dies für die Neuzeit nachzuvollziehen. Solche Einheiten mehrerer Hirtenfamilien wurden „*Khot-Ail*“ genannt und kooperierten bei vielfältigen Aufgaben, die größeren Arbeitsaufwand erforderten, und erfüllten wichtige soziale Regulierungsfunktionen. Mehr oder weniger enge Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb dieser Gruppen sorgten für Verlässlichkeit und Verantwortung. Außerdem wurde im Rahmen dieser Institution die gemeinschaftliche Bewirtschaftung der Weiden organisiert. Ethische Normen und Traditionen boten Möglichkeiten zur friedlichen Beilegung von Konflikten. Mit der Umstrukturierung der Weidewirtschaft in sozialistischer Zeit und der Umverteilung von Vieh und der anschließenden Kollektivierung brach dieses System zusammen und machte einer zentral administrierten Landwirtschaftspolitik Platz, die das Verhältnis von privatem und genossenschaftlichem Vieh und die individuell zu leistende Arbeit regelte. Seit 1991 sind die Herden wieder in privater Hand, jedoch fehlten vergleichbare Organisationsstrukturen, die diese Aufgaben des *Khot-Ail* hätten übernehmen können.¹⁴

Die zentrale Siedlungseinheit der heutigen mongolischen Hirtennomadenden ist das *Ail*, der Haushalt einer erweiterten Kernfamilie. Dazu gehören Jurte, Wirtschaftsjurte, Leine zum Anbinden der Pferde, Pferde, Brennstofflager und der Misthaufen.¹⁵ Darüber hinaus umfasst ein nomadischer Hausstand Werkzeuge und Geräte für die Vieh- und Milchwirtschaft sowie eine mobile Werkstatt zur Herstellung von Gütern des täglichen Bedarfs. Alle diese Einrichtungen können relativ schnell abgebaut und an einen anderen Ort transportiert werden – lediglich der Misthaufen mit allen darin enthaltenen Resten bleibt vor Ort. In der Zentralmongolei werden heute stabile und meist kurze Migrationen durchgeführt. Lagerplätze werden regelmäßig wieder aufgesucht, können sich jedoch aufgrund verschiedener Faktoren wie zum Beispiel Umweltveränderungen, aber auch persönlichen und wirtschaftlichen Motiven der Hirten, gelegentlich ändern. Solche Motive können beispielsweise der erleichterte

¹³ Lugli 2014.

¹⁴ Bold 1996.

¹⁵ Shukowskaja 1996, 26f.



Zugang zu lokalen Märkten, Bildungs- und Versorgungseinrichtungen in den Landstädten sein.

Die Sommerlager liegen meist in den weiten Flusstälern, nahe am Wasser, aber nicht in der Niederung. Häufig bilden mehrere Familien, zum Beispiel aus einer Verwandtschaftsgruppe, eine Gemeinschaft, die heute ebenfalls *Khot-Ail* genannt werden, ohne der historischen Organisationsform zu entsprechen (Abb. 2).

Die Winterlager liegen windgeschützt an Berghängen und in Seitentälern (Abb. 3). Als bauliche Einrichtung haben sie seit dem 20. Jahrhundert hölzerne Unterstände (*saravch*), die den Tieren Schutz gegen die harsche Witterung bieten und als Heulager dienen. Zwischen Winter- und Sommerlager kann es ein oder mehrere Zwischenlager geben. Je nach Fruchtbarkeit der Weiden und anderen verfügbaren Ressourcen kann auch deutlich öfter und weiter gewandert werden, insbesondere in kargen Wüsten- oder Gebirgsregionen. Hinzu kommt das Konzept von „Otor“. Dies beinhaltet eine weitere Migration eines kleinen Teils der Familie, insbesondere mit Großtieren, zum Beispiel, um in Krisenzeiten das Vieh auf besseren Weiden durch den Winter zu bringen.¹⁶

Wie die gegenwärtigen Beispiele zeigen, ist der archäologische Nachweis solcher Siedlungen schwierig. Zwar werden regelmäßig die gleichen Plätze aufgesucht – Fundkonzentrationen sind zu erwarten –, aber sonst finden kaum Bodeneingriffe statt, die dauerhaft sichtbare Strukturen hinterlassen. Lediglich bei den Winterlagern sind permanente bauliche Einrichtungen zu vermuten. Zudem liegen nahe der Winterweide meist die Gräber und Ahnendenkmäler (Abb. 3).¹⁷

Die Eurasische Steppe ist nur dünn besiedelt, denn jede Familie benötigt eine große Weidefläche. Die Aniedlungen sind also nur verstreut anzutreffen. All das macht die Erforschung des ländlichen Siedlungswesens aufwendig – jüngere Untersuchungen versuchten dieses Problem mit großflächigen Surveys, kombiniert mit Testgrabungen zu lösen. Zwei interessante Beispiele sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Eine Expedition untersuchte das bronzezeitliche Siedlungssystem des Khanuy-Tals, insbesondere in Hinblick auf die Entwicklung komplexerer sozialer Formen.¹⁸ Durch systematische Probegrabungen in einem Raster von 20×30 m in zwei stratifizierten Testarealen von jeweils etwa 20 km² konnten tatsächlich anhand weniger Funde Siedlungs- oder Aufenthaltsorte festgestellt werden. Deutlich traten Schwerpunkte der Besiedlung auf mutmaßlichen Winterlagern in den Seitentälern des Tals

3 Die Winter- und Frühlingslager liegen geschützt vor den eisigen Winden und gefährlichen Schneeverwehungen.

16 Toshimitsu 1983.

17 Erdenebat 2009, 129 nach Hüttel 2001, 3.

18 Houle 2010.



4 Bestattungen, Kultplätze oder Ahnenopferstätten befinden sich häufig in den höhergelegenen Tälern, nahe der Winterweide.

sowie kürzer belegte Sommerlager am Rand der Flussniederung hervor. Die Zwischenbereiche um die bronzezeitlichen Steinmonumente (*Khirigsuur*) blieben unbesiedelt. Zugleich war die Testregion, die mehr und größere Monumente enthielt, wohl dichter besiedelt, was als Hinweis auf eine zentralisierte soziale Organisation und sogar gewisse zentralörtliche Funktionen gedeutet wurde. Weitere Ausgrabungen ergaben eine soziale Differenzierung der Siedlungsplätze untereinander. An einem Fundplatz wurde möglicherweise einer spezialisierten Tätigkeit und nicht der Viehzucht nachgegangen. Dieser wurde zugleich intensiver, möglicherweise sogar permanent, genutzt.

Interessanterweise glich das allgemeine Siedlungsmuster der Bronzezeit den heutigen Verhältnissen. In der Regel war und ist die Mobilität der Nomaden in der Region auf wenige Kilometer und permanent saisonal genutzte Siedlungsplätze beschränkt.

Eine umfassende Untersuchung der Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des Eegin Gol-Tals in der wasserreichen nördlichen Mongolei erbrachte interessante Hinweise auf wechselnde Subsistenzstrategien und damit verbundene Änderungen im Siedlungswesen hin zu mehr oder weniger Sesshaftigkeit.¹⁹ Heute wird das Tal von Nomaden genutzt, die ähnlich wie im Khanuy-Tal, nur relative kurze Migrationen zwischen dem Flusstal und seinen im Winter besser geschützten Seitentälern vollziehen. Außerdem zeigt das Tal Spuren von Ackerbau entlang des Flusses und seiner Nebenflüsse. Diese stammen aus der Neuzeit, wurden in der Studie aber als Indikatoren für produktives Ackerland auch in älteren Epochen verwendet. In der Zeit des asiatischen Hunnenreiches (zweites Jahrhundert v. u. Z. bis 93 n. u. Z.) liegen die Siedlungsplätze entlang des Flusses und ihre Größe zeigte eine signifikante Korrelation mit Flächen fruchtbaren Ackerlandes. Eine Korrelation der hunnischen Siedlungsdichte mit Zugang zu produktivem Weideland war nicht festzustellen. Zugleich waren die Siedlungsplätze räumlich größer als in späteren Phasen. Ausgrabungen erbrachten Reste von Weizen und Gerste. Insgesamt deuten diese Daten auf eine größere Rolle von Ackerbau hin, der eine relative Sesshaftigkeit erfordert. Es wurden jedoch keine Spuren permanenter Baustrukturen aufgedeckt. Auch von anderen Fundplätzen dieser Zeit, zum Beispiel Ivolga in Sibirien, sind Ackerbau und Sesshaftigkeit anderer Spezialisten bei den Xiongnu zu belegen.²⁰ Dies steht im deutlichen Widerspruch zur Darstellung der chinesischen Quellen, die die Xiongnu als völlige Nomaden charakterisieren. Die Siedlungen der Uigurischen Zeit im Eegin Gol-Tal sind weniger zahlreich und ähneln stärker dem modernen

19 Honeychurch/Amartuvshin 2007.

20 Давыдова [Davidova] 1995, 79.

Siedlungsmuster. Die statistischen Analysen ergaben eine Korrelation der Siedlungen mit produktivem Grasland. Bei Ausgrabungen wurden keine Hinweise auf Ackerbau festgestellt. Dies wird als Indiz für eine stärkere Konzentration auf Weidewirtschaft interpretiert. Womit ist dieser Wandel zu erklären?

Das Uigurische Reich verfügte über einige stadtartige Zentren und unterhielt enge politische, militärische und wirtschaftliche Beziehungen zu China und auch nach Westen. Eine große Rolle spielte dabei der Pferdehandel. Eine Spezialisierung auf solch ein „Exportprodukt“ ist eine mögliche Erklärung für den Besiedlungswandel im Tal. Das Beispiel Eegin Gol zeigt deutlich, dass nomadische Wirtschaft kein kulturell oder naturräumlich determiniertes Verhalten ist, sondern eine flexible Möglichkeit des Wirtschaftens in einer schwer vorhersagbaren Umwelt.²¹

Häufig ist die Mobilität sehr kleinräumig und ähnelt in vieler Hinsicht sesshaften Siedlungsmustern. Zu nennen sind hier die Nähe zu Gräbern und Heiligtümern, stabile Formen gemeinschaftlichen Wirtschaftens, Arbeitsteilung und Spezialisierung, der Bezug auf ein städtisches Zentrum, soziale Regulierungsfunktionen und Traditionspflege. Die historischen Siedlungsformen der mongolischen Nomaden gleichen damit grundlegend denen eines Dorfs. Der entscheidende Unterschied ist, dass überwiegend auf dauerhafte Bauten und Einrichtungen verzichtet wird und größere Mobilität von Teilen oder der ganzen Gruppe möglich ist, um den landwirtschaftlichen Erfordernissen der extensiven Weidewirtschaft zu genügen.

Die beiden Beispiele aus der Mongolei sollten gezeigt haben, dass es keine Dichotomie „Nomaden und Sesshafte“ gibt, sondern dass auch die Gemeinschaften der eurasischen Steppe, die gemeinhin als Nomaden bezeichnet werden, einen wechselnden Anteil an sesshafter Bevölkerung aufwiesen. Dieser ist in der Regel archäologisch problemlos nachzuweisen, während das Verfolgen der nomadischen Siedlungen schwierig, aber nicht unmöglich ist.

Umgekehrt ist nicht zu vergessen, dass auch im meist als sesshaft wahrgenommenen Europa mit seinen baulich festen dörflichen Strukturen ein möglicherweise erheblicher Anteil der Bevölkerung mobil war. Dies können soziale Randgruppen gewesen sein, die von der Mehrheitsgesellschaft zu andauernder Mobilität gezwungen wurden, oder auch unterschiedliche Saisonarbeiter und Spezialisten. Ein Beispiel für letzteres ist vielleicht der bedeutende Viehhandel des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit zwischen Ungarn und Westeuropa. In dieser Zeit wurde die Fleischversorgung der mitteleuropäischen Städte über riesige Mengen von Rindern sichergestellt, die aus Südosteuropa nach Westen getrieben wurden.²² Diese mobile Wirtschaftsaktivität hat einen reichen historischen Quellenbestand hervorgebracht und auch materielle Spuren hinterlassen. Beispiele sind die Fleischbrücke und das Ochsenportal in Nürnberg und das alte Schlachthaus in Bamberg, die beide von liegenden Ochsenkulpturen mit echten Hörnern vom ungarischen Steppenrind verziert sind. Daneben gibt es interessante archäozoologische Analysen, die den Einfluss des Ochsenhandels auf die europäischen Rinderpopulationen untersuchen.²³ Dieser Handel brachte mit den Hajduken, die als Begleitschutz und Viehtreiber fungierten, einen eigenen Stand von „Nomaden“ innerhalb einer vorrangig sesshaften Gesellschaft hervor. Auch solche „eingebetteten Nomaden“ und ihre Tätigkeiten können Gegenstand der archäologischen Erforschung des Dorfs sein. Jedenfalls ist es interessant einen archäologischen Zugang zum Ausmaß mobiler Lebensformen zwischen und mit den dörflichen Gemeinschaften zu erschließen. Auch dies ist ein Weg, die Stereotypen von Nomaden und Sesshaften weiter aufzulösen und das Kontinuum zwischen mobilen und ortsfesten Wirtschafts- und Siedlungsstrukturen besser zu begreifen.

Nomaden in sesshaften Landschaften

21 Honeychurch/Amartuvshin 2007, 37.

22 Blanchard 1986, 449–452.

23 Csippán/Ferenczi 2020.

Dr. Hendrik Rohland
Deutsches Archäologisches Institut – Kommission
für Archäologie AuBereuropäischer Kulturen
Dürenstraße 35–37, D-53173 Bonn
hendrik.rohland@dainst.de

Literatur

- Bemmann, Jan/Lehndorff, Eva/Klinger, Riccardo/Linzen, Sven/Munkhbayar, Lkhagvadorj/Oczipka, Martin/Piezonka, Henny/Reichert, Susanne: Biomarkers in Archaeology. Land Use around the Uyghur Capital Karabalgasun, Orkhon Valley, Mongolia; in: *Prähistorische Zeitschrift* 89, 2014, 337–370.
- Blanchard, Ian: The Continental European Cattle Trades, 1400–1600; in: *The Economic History Review* 39, 1986, 427–460.
- Bold, Bat-Ochir: Socio-economic segmentation. „Khot-Ail“ in nomadic livestock keeping of Mongolia; in: *Nomadic Peoples* 39, 1996, 69–86.
- Childe, Vere Gordon: *Man Makes Himself* (Mentor books 64). 3rd New York 1951.
- Conte, Thomas J.: The effects of China's grassland policy on Mongolian herders' attitudes towards grassland management in northeastern Inner Mongolia; in: *Journal of Political Ecology* 22, 2015, 79–97.
- Cribb, Roger: *Nomads in archaeology* (New studies in archaeology). Cambridge 2004 (1st 1990).
- Csippán, Péter/Ferenczi, Laszlo: Fifty shades of grey? The impact of the Hungarian cattle trade on cattle breeding in the late medieval and early modern period; in: *Journal of Archaeological Science Reports* 29, 2020, Nr. 102031.
- Давыдова, А. В. [Davidova, A. V.]: Иволгинский археологический комплекс [1] [Archäologischer Komplex Ivolginsky] (Археологические памятники сиюну [Archäologische Stätten von Hsiung-nu] 1). Санкт Петербург [Sankt Petersburg] 1995.
- de Groot, J[ohann] J[acob] M[aria]: *Die Hunnen der vorchristlichen Zeit* (Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens 1). Berlin/Leipzig 1921.
- Erdenebat, Ulambayar: *Altmongolisches Grabrauchtum*. Archäologisch-historische Untersuchungen zu den mongolischen Grabfunden des 11. bis 17. Jahrhunderts in der Mongolei. Diss. Bonn 2009.
- Эрэгзэн, Г. [Érègzèn, Gelegdorzhijn] (Hrsg.): Монголын эртний хот суурин [Ancient settlements of Mongolia] (Монголын археологын [Mongolische Archäologie] 10). Улаанбаатар [Ulaanbaatar] 2020.
- Franken, Christina/Rohland, Hendrik/Block-Berlitz, Marco/Batbayar, Tumurochir/Erdenebat, Ulambayar: Remote sensing of large-scale areas at the urban sites of the Mongolian Orkhon Valley using low-cost drones. Preliminary results and some thoughts on the urban layout of the Uyghur capital Qara Balgasun; in: *Journal of Global Archaeology* 1, 2020, 261–275 (doi: 10.34780/joga.v2020i0.1012).
- Fratkin, Elliot M./Roth, Eric Abella/Nathan, Martha A.: When Nomads Settle. The Effects of Commoditization, Nutritional Change, and Formal Education on Airaal and Rendille Pastoralists; in: *Current Anthropology* 40, 1999, 729–735.
- Herodot: *Herodot's von Halikarnaß Geschichte*, Bd. 4, hrsg. v. Adolf Schoell. Stuttgart 1829.
- Honeychurch, William/Amartuvshin, Chunag: *Hinterlands, Urban Centres, and Mobile Settings*. The „New“ Old World Archaeology from the Eurasian Steppe; in: *Asian Perspectives* 46, 2007, 36–64.
- Houle, Jean-Luc: *Emergent Complexity in the Mongolian Steppe*. Mobility, Territoriality, and the Development of Early Nomadic Polities. Diss. University of Pittsburgh 2010.
- Hüttel, Hans-Georg: *Ursprung, Gemeinschaft, Herrschaft*. Eine Skizze zur sozialen Morphologie der Frühen Nomaden in den zentralasiatischen Hochländern; in: Pohl, Ernst/Recker, Udo/Theune, Claudia (Hrsg.): *Archäologisches Zellwerk*. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschrift für Helmut Roth zum 60. Geburtstag. Rahden 2001, 3–19.
- Hüttel, Hans-Georg/Erdenebat, Ulambayar: *Karabalgasun und Karakorum*. Zwei spätnomadische Stadtsiedlungen im Orkhon-Tal. Ulaanbaatar 2010.
- Jankuhn, Herbert: *Einführung in die Siedlungsarchäologie* (De Gruyter Studienbuch). Berlin/New York 1977.
- Kindler, Robert: *Stalins Nomaden*. Herrschaft und Hunger in Kasachstan (Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts). Hamburg 2014.
- Lugli, Francesca: The Importance of Ethno-Archaeology of Mongolian Nomadism; in: *Mongolica. An International Journal of Mongolian Studies* 47, 2014, 96–102.
- Makarewicz, Cheryl: Stable isotopes in pastoralist archaeology as indicators of diet, mobility, and animal husbandry practices; in: Ventresca Miller, Alicia R./Makarewicz, Cheryl A. (Hrsg.): *Isotopic investigations of pastoralism in prehistory* (Themes in contemporary archaeology 4). London/New York 2018, 141–158.
- Пэрлээ, Х. [Pèrléé, Hödüögijn]: Монгол Ард Улсын эрт, дундад уеийн хот суурины товчоон. Улаанбаатар (Ulaanbaatar) 1961.
- Pohl, Ernst/Mönkhbayar, Lkhagvadorj/Ahrens, Birte/Frank, Klaus/Linzen, Sven/Osinska, Alexandra/Schüler, Tim/Schneider, Michael: Production Sites in Karakorum and its Environment. A New Archaeological Project in the Orkhon Valley, Mongolia; in: *The Silk Road* 10, 2012, 49–65.
- Rogers, J. Daniel/Erdenebat, Ulambayar/Gallon, Matthew: Urban Centres and the Emergence of Empires in Eastern Inner Asia; in: *Antiquity* 79, 2005, 801–818.
- Rösch, Manfred/Fischer, Elske/Märkle, Tanja: Human diet and land use in the time of the Khans. Archaeobotanical research in the capital of the Mongolian Empire, Karakorum, Mongolia; in: *Vegetation History and Archaeobotany* 14, 2005, 485–492.
- Shukowskaja, Natalija L.: *Kategorien und Symbolik in der traditionellen Kultur der Mongolen* (Studia Eurasia 5). Berlin 1996.
- Toshimitsu, Yuki: Nomadic Pastoralism in Mongolia; in: *Japanese Journal of Human Geography* 35, 1983, 548–559.
- Waugh, Daniel C.: Nomads and Settlement. New Perspectives in the Archaeology of Mongolia; in: *The Silk Road* 8, 2010, 97–124.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: DAI/M. Riemer
Abbildung 2–4: H. Rohland